

# MENSCHEN UNSERER ZEIT

---

## I.

### *Der König der*

# VAGABUNDEN

Von PAUL FRIEDRICH

**E**s war Pfingsten 1929 in Stuttgart. Da sammelten sich auf eine Anregung von Gregor Gog auf einem „Treffen“ zahlreiche „Vagabunden“. Das heißt solche Geister, die die persönliche Freiheit des Ich-Auslebens über die sozialen Bindungen einer Kaste, Klasse oder einer bürgerlichen Gesellschaft stellen. Darunter viele, die auch rein äußerlich den Vagabunden, das ist den Zugvogel, den Freiwanderer, den Herumzieher länger oder kürzer verkörperten — nicht Strolche, die der Polizeihund aufstöbert, aber Landstörzer aus Freiheitsdrang und Ichgefühl — und es waren dabei „Geistige“, wie der Wanderer durch viele Länder Alfons Paquet und der Kesselschmied und Dichter Heinrich Lersch. . . . Einer aber stand abseits und schaute ihnen zu und hieß ihnen allen der „Andere“, der für sich Gehende und Gegangene. Das war der „Exklusive“ unter ihnen, der „König der Vagabunden“ Leonhard Stark.

Wer war dieser in die Versammlung der Außenseiter geschneite Außenseiter? Wo kam er her? Was gab ihm ein Anrecht auf den Namen? War er der Vagabund in Reinkultur? Wie man's nimmt. Ja und nein! Ja: deshalb, weil ihm das Vagabun-

dentum mehr als ein Zustand war oder gar eine Liebhaberei. Weil es ihm eine Aufgabe, eine Mission war. Nicht eine Gewohnheit, eine Form, eine Art zu sein. Nein: weil es für ihn ein zwar selbstgewählter Modus war, aber kein Selbstzweck! Weil es ihm notwendiger Durchgang war, aber kein Ziel.

Das war seine Besonderheit, die ihn abhob: Vagabundsein. Gewiß waren auch die anderen unterschiedliche „Vagabunden“. Es gibt viele, die es von Natur aus sind. Die sich in keiner sozialen oder staatlichen Bindung wohl fühlen, die die Ungebundenheit lieben, weil sie aus ihrem Blute stammt. Vaganten, wie sie schon das Mittelalter kannte, die „die Wege unter ihre Füße nahmen“ und lieber jeden Tag woanders sich ein Zufallsquartier suchen, als irgendwo bleiben. Und andere, die geistige Vagabunden sind, weil sie glauben, die Enge töte ihren Lebensdrang, die immer neue Bilder der Welt in sich hineintrinken müssen, weil das Bekannte sie nicht mehr beschwingt. Wurzellose, Heimatlose aus Prinzip oder Gefühl. Auch ziellos Sehnsüchtige, auf die das Wort paßt: „Da, wo du nicht bist, da ist das Glück!“ Das sind die „Asozialen“, die „Anarchisten“ vom unpoli-